

# Einleitung in den Kommentar

## *Hermeneutische Vorüberlegungen*

„Das Wort JHWHs, welches an Micha, den Moreshiter erging in den Tagen von Jotam, Ahas und Hiskija, den Königen von Juda, das er schaute über Samaria und Jerusalem“ – unter dieser Überschrift findet sich die Michaschrift mit ihren sieben Kapiteln in ihrer hebräischen Version im heutigen Zwölfprophetenbuch. Damit scheint Name, Herkunft, Zeit des Auftretens und nicht zuletzt Bezugsobjekt der Prophetie des Micha klar zu sein. Die Überschrift leistet dabei das, was man wohl auch in modernen Sammelwerken – und das Zwölfprophetenbuch ist ein großes Sammelwerk unterschiedlicher prophetischer Schriften – von einer Überschrift erwartet: Sie grenzt das Folgende von den anderen Schriften ab und gibt Autor und Thema an.<sup>1</sup> Tatsächlich hat man in weiten Teilen der Exegese die Angaben dieser Überschrift überwiegend biographisch verstanden, indem man in der Michaschrift – zumindest in weiten Teilen – Worte eben jenes Propheten Micha suchte, den man entsprechend der dort getätigten zeitlichen Angaben im 8. Jh. v. Chr. verortete. Da wir über das letzte Drittel dieses Jahrhunderts nicht nur aus innerbiblischen, sondern auch aus altorientalischen Quellen verhältnismäßig gut informiert sind, lag es nahe, Micha und seine Prophetie mit den Ereignissen dieser Zeit – zu nennen ist hier vor allem die Expansion des neuassyrischen Reiches in die Levante im Rahmen verschiedener Feldzüge (z. B. die Kampagne des assyrischen Großkönigs Sanheribs um 701 v. Chr.) – in Verbindung zu bringen. Tatsächlich scheinen sich verschiedene Aussagen Michas auf eine größere militärische Bedrohung zu beziehen (vor allem Mi 1,8–16\*<sup>2</sup>). Die zahlreichen sozialkritischen Äußerungen der Michaschrift, die z.T. auffällige Ähnlichkeiten mit denen der beiden Nordreichspropheten Hosea und Amos, aber auch mit denen des Südreichpropheten Jesaja haben – der noch dazu zeitlich beinahe deckungsgleich mit Micha verortet wird –, legen es überdies nahe, aus der Michaschrift Rückschlüsse auf die sozialen Verhältnisse im Südreich im letzten Drittel des 8. Jh. v. Chr. zu ziehen<sup>3</sup> und Micha als eine Art jüngeren Kollegen oder gar Schüler Jesajas zu betrachten. Seine Herkunft vom Lande – Moresha Gat liegt im südwestlichen Hügelland Judas – gaben zu umfangreicheren biographischen Spekulationen Anlass, wonach sich Micha etwa als eine Art Dorfältester<sup>4</sup> für die Anliegen der durch eine raffgierige Oberschicht ausgebeuteten, vormals freien Bauernschaft einsetzte. Der Micha des 8. Jh. wurde so, durchaus analog zu seinen Nordreichskollegen Amos und Hosea, zusammen mit dem Südreichspropheten Jesaja zu *dem* sozialkritischen Propheten des Südreiches im 8. Jh. v. Chr. und damit zu einer Stimme JHWHs, die sich für Recht und Gerechtigkeit einsetzte. Was man nun dem historischen Micha tatsächlich an Worten in der Michaschrift zuweisen kann, wurde in der Forschung jedoch zu einer mehr und mehr umstrittenen Frage, wie übri-

Rolle der Überschrift

- 
- 1 Zur Fragestellung ausführlich: ZAPFF, *Rückschlüsse*; ZAPFF, *Micah Similar to Isaiah*.
  - 2 Dieses Städtegedicht steht entsprechend CORZILIUS, *Rätsel*, 145, wahrscheinlich mit jenem Feldzug des Sanherib in Zusammenhang.
  - 3 So etwa ALBERTZ, *Religionsgeschichte*, 257–261.
  - 4 WOLFF, *Micha*, XV.

gens in ähnlicher Weise in den anderen prophetischen Büchern und Schriften, die mit Prophetengestalten des 8. Jh. v. Chr. in Zusammenhang gebracht wurden. Starken Einfluss, zumindest in der deutschsprachigen Forschung, bekam die Position Bernhard Stades, der den zweiten Teil der Michaschrift (Mi 4–7) gänzlich dem Propheten des 8. Jh. v. Chr. absprach,<sup>5</sup> im Unterschied zu weiten Teilen der angelsächsischen Exegese, die auch diesen Teil für den Propheten des 8. Jh. v. Chr. zu retten suchte und sucht.<sup>6</sup> Eine Zwischenposition nehmen jene Exegeten ein, die zumindest Mi 6–7 einer anonymen Prophetengestalt, einem „Deuteromicha“ zuschreiben wollen, der ursprünglich im Nordreich beheimatet war und dessen Prophetie später mit der des Südreichpropheten Micha aus dem 8. Jh. v. Chr. verbunden wurde.

Das grundsätzliche Problem einer solchen Interpretation der Michaschrift besteht in der Wertung der Überschrift, die fast selbstverständlich als eine verlässliche historische Information betrachtet wurde und wird. Dabei fällt nun auf, dass die Überschrift nicht nur die Michaschrift als eigene Größe im Zwölfprophetenbuch abgrenzt, insofern sie das Folgende eben einem Propheten namens Micha aus Moreseth zuschreibt, sondern zugleich diese Worte in einen Bezugszusammenhang mit anderen Schriften des Zwölfprophetenbuches, insbesondere Hosea und Amos, setzt<sup>7</sup> und auch in dieser Hinsicht die Rolle erfüllt, die einer Überschrift in einem Sammelwerk zukommt. Demnach ist Micha sowohl ein jüngerer Zeitgenosse des Nordreichpropheten Hosea wie auch, zumindest chronologisch betrachtet, Nachfolger des Amos. Gleichzeitig stimmt die Zeit seines Auftretens fast gänzlich mit der Jesajas in Jes 1,1 überein, sodass Micha zudem ein direkter, wenn auch etwas jüngerer, Zeitgenosse des Jesaja ist. Die Königsreihe weist zudem dtr. Kolorit auf und scheint sich an der Königsreihe des Deuteronomistischen Geschichtswerks zu orientieren. Da außerdem die Verkündigung des Micha – wie die des Hosea und Zephanja – als „Wort JHWHs“ charakterisiert wird, ergibt sich noch eine weitere Gemeinsamkeit. D. h. die Überschrift der Michaschrift grenzt nicht nur ab, sondern verbindet zugleich, sodass ein Verständnis der Überschrift als rein biographische Information zu eng ist, zumal es sich allem Anschein nach um eine, zumindest in der heutigen Form, recht späte Überschrift handelt. Daraus ergibt sich die Frage, ob sich diese hier implizierte zeitliche Entsprechung zwischen Micha, Amos und Hosea möglicherweise auch in inhaltlicher Hinsicht in der Botschaft der Michaschrift niederschlägt; was wiederum die Frage aufwirft, ob nicht Teile der Michaschrift ein Echo auf die Verkündigung des Hosea und Amos sind, sodass man sie mit Recht als Ausdruck des *einen* Wortes JHWHs hinein in eine bestimmte Zeit und Situation bezeichnen kann.

Entsprechungen zu Hosea, Amos und Jesaja

Dieser Linie sucht der vorliegende Kommentar zu folgen, insofern er auf Entsprechungen und Parallelen achtet, welche die Michaschrift mit der vorausgehenden Hosea- und Amosschrift verbinden. Dabei fußt diese Interpretation zum erheblichen Teil auf Beobachtungen neuerer Studien zur Entstehung des Zwölfprophetenbuches, die hier in neuer Weise fruchtbar gemacht werden.<sup>8</sup> Wiederum ausgehend von der Überschrift werden dabei auch Entsprechungen zu Jesaja in den Blick genommen. Grund-

5 STADE, Bemerkungen, 164f.

6 Zum Beispiel WALTKE, Micah, 8–13.

7 Ausführlich wurde in jüngerer Zeit dieses Phänomen durch Schart, Entstehung, 42–46, beschrieben.

8 Als Beispiel seien hier die Studien von NOGALSKI, Precursors; ZAPFF, Studien; SCHAT, Entstehung; WÖHRLE, Sammlungen; CORZILIUS, Rätsel, genannt.

sätzlich ist es natürlich denkbar, dass die Ähnlichkeit und Verwandtschaft mechanischer Verkündigung in der biographischen Nähe des Propheten Micha zu Jesaja ihre Gründe hat, sollten sich jedoch Entsprechungen ergeben, die *gleichzeitig* Beziehungen zu jesajanischer, hoseanischer und amosischer Verkündigung zeigen, ist die Frage zu stellen, ob hier nicht eine bewusste Aufnahme in Form von Schriftgelehrsamkeit vorliegt, um Micha in die beschriebene Entsprechung zu den drei Propheten zu setzen. Hinzu kommt, dass es in der mechanischen Verkündigung Texte gibt, die nur dem verständlich sind, der zuvor Hosea und Amos gelesen hat. In diesen Fällen stellt sich sowieso die Frage, ob die einschlägigen Texte jemals in einer von einem Mehrprophetenbuch unabhängigen Michaschrift existierten. Ausgehend von diesem Ansatz stellt sich umgekehrt die Frage, welche Texte innerhalb der Michaschrift *ohne* den genannten Bezugszusammenhang existieren und damit möglicherweise tatsächlich einem Propheten Micha des 8. Jh. v. Chr. zugewiesen werden können. Gegenüber einem primär biographisch vorgehenden Ansatz, der bemüht ist, jeden Text in der Michaschrift nach Möglichkeit für den Propheten des 8. Jh. v. Chr. zu „retten“ (warum eigentlich?), um daraus wiederum die damalige politische und soziale Situation abzuleiten, verfährt dieser Kommentar umgekehrt. Nur für die Texte, die nicht in einer Beziehung zu Hosea, Amos und Jesaja stehen und überdies kein exilisches oder nachexilisches Kolorit zeigen, wird erwogen, inwieweit sie möglicherweise dem Propheten des 8. Jh. v. Chr. zugeschrieben werden können. Viele mögen dieses Vorgehen für hyperkritisch halten, es kommt hier jedoch nur ein Prinzip zur Anwendung, welches sich bereits im Hinblick auf andere prophetische Bücher, wie Jesaja oder Amos, bewährt hat.<sup>9</sup> Wie sich zeigen wird, bedeutet dies in keiner Weise eine Nivellierung des Anspruches der Botschaft der Michaschrift. Im Gegenteil, es entspricht eher der bereits im Alten Testament zu beobachtenden Tendenz, die prophetische Botschaft nicht so sehr zu individualisieren, sondern vielmehr als eine Größe zu betrachten, die dann ihre Krönung in der neutestamentlichen Rede von der (einen) Botschaft aller Propheten findet (vgl. Lk 24,25).<sup>10</sup>

## Synchrone Analyse

### Textgrundlage

Die Grundlage der in diesem Kommentar vorgelegten Interpretation der Michaschrift ist der masoretische Text des *Codex Leningradensis*. Dieser liegt in kritisch aufbereiteter Form in der Ausgabe der *Biblia Hebraica Stuttgartensia* (BHS) vor und neuerdings mit einem erweiterten kritischen Apparat in dem zum Zwölfprophete-

<sup>9</sup> Vgl. z. B. BECKER, Jesaja.

<sup>10</sup> Es handelt sich hier übrigens um eine Tendenz, die ihre ganz eigene Fokussierung in der koranischen Überlieferung findet, wonach sämtliche Propheten bis Mohammed im Grunde nur die eine Botschaft von der Einheit und Einzigkeit Gottes verkünden und ihre Funktion darin besteht, „Menschen wieder auf den Weg der Rechtleitung zu weisen“, BÖTTRICH, EGO, EISSLER, Elia, 147.

tenbuch erschienenen Faszikel der *Biblia Hebraica Quinta* (BHQ). Dieser Text wurde lediglich dann „verbessert“, wenn dies aufgrund einer offensichtlichen Textverderbnis oder einer im Gesamtzusammenhang eher unwahrscheinlichen masoretischen Vokalisation notwendig erschien.

Berücksichtigung der Septuaginta

Neben dem von den Masoreten überlieferten und interpretierten hebräischen Text wurde als weitere Textgrundlage die griechische Übersetzung der Michaschrift in Gestalt der *Septuaginta* (G) herangezogen. Dabei bezieht sich die Kommentierung gewöhnlich auf die von Rahlfs mit einem kritischen Apparat versehene Textausgabe. Der griechische Text wird hierbei nicht dazu herangezogen, um eine mögliche Textverderbnis des hebräischen Textes zu „verbessern“, sondern als eigenständige Größe, die in ihrer Übersetzung zugleich eine Interpretation mit der Setzung eigener Akzente und Schwerpunkte bietet. Zugleich wurde neben eigenen Interpretationen vor allem auf den von Utzschneider verfassten Kommentar zur deutschen Übersetzung von G in *Septuaginta Deutsch* zurückgegriffen.<sup>11</sup> Die Berücksichtigung und Wertschätzung von G als eigenständiger Überlieferung und Interpretation des Alten Testaments entspricht nicht nur der neueren Forschung, sondern ist zugleich ein ökumenisches Desiderat, wird doch in verschiedenen Kirchen (auch) G ein kanonischer Rang zugewiesen.<sup>12</sup> Ähnliches gilt grundsätzlich auch für die syrische Bibel, die Peshitta (S). Hier wurde der vom *Codex Ambrosianus* bezeugte Text herangezogen, der für das Zwölfprophetenbuch in einem kritischen, vom Peshitta-Institut Leiden herausgegebenen Faszikel vorliegt. Angesichts der räumlichen Begrenzung dieses Kommentars wurden jedoch nur besonders erwähnenswerte Abweichungen vom hebräischen bzw. griechischen Text berücksichtigt.

## Die Michaschrift im Zwölfprophetenbuch

Die Tatsache, dass bereits in der ersten innerbiblischen Bezeugung (Sir 49,10) die Zwölf Propheten als eine geschlossene Größe mit einer gemeinsamen Botschaft betrachtet werden<sup>13</sup> und sich diese Überzeugung auch in den antiken Textfragmenten niederschlägt, die die Zwölf auf einer Rolle und nicht als voneinander getrennte Bücher überliefern, spricht dafür, dass auch die Michaschrift nicht lediglich als singuläre Größe, sondern im Kontext mit den anderen Schriften des Dode-

11 UTZSCHNEIDER, Michaias.

12 Vgl. die Regensburger Rede von Papst Benedikt XVI. in der Aula Magna der Regensburger Universität, am Dienstag, 12. September 2006: „Heute wissen wir, daß die in Alexandrien entstandene griechische Übersetzung des Alten Testaments – die Septuaginta – mehr als eine bloße (vielleicht sogar wenig positiv zu beurteilende) Übersetzung des hebräischen Textes, nämlich ein selbständiger Textzeuge und ein wichtiger Schritt der Offenbarungsgeschichte ist, [...]“. ([www.vatican.va/holy\\_father/benedikt\\_xvi/index\\_it.htm](http://www.vatican.va/holy_father/benedikt_xvi/index_it.htm): discorsi 2006, September: viaggio Apostolica a München, Altötting e Regensburg: Incontro con in rappresentanti della scienza nell' Aula Magna dell' Università di Regensburg. Seite aufgerufen am 5.8.2019.

13 „Ferner die Zwölf Propheten: Ihre Gebeine mögen von ihrer Stätte emporsprossen. Sie brachten Heilung für Jakobs Volk und halfen ihm durch zuverlässige Hoffnung“ (EÜ 1980).

kapropheten verstanden werden wollte und sollte. Allerdings ergibt sich hier die Problematik, dass sich die Anordnung der Schriften in der hebräischen Bibel von der durch G bezeugten deutlich unterscheidet.

Folgt die Michaschrift in der masoretischen Tradition auf die Jonasschrift, so findet sie sich in G direkt nach der Hosea- und der Amosschrift. Die masoretische Anordnung, die die Michaschrift nach der Jonasschrift einordnet, dürfte dabei mindestens zwei Gründe haben: So erwähnt 2 Kön 14,25 einen Jona, Sohn des Amittai, mit dem jener Prophet in der Jonasschrift, entsprechend Jona 1,1, identifiziert wird. Dieser Jona wiederum trat nach Auskunft des Zweiten Königsbuches zur Zeit Amazjas, des Königs von Juda auf, also während des ersten Drittels des 8. Jh. v. Chr., wohingegen Micha aus Moreshet entsprechend der Chronologie in Mi 1,1 erheblich später, nämlich nach 756 v. Chr. seine Prophetie verkündigte. Außerdem scheint die Michaschrift in der heutigen Anordnung eine Art Vermittlungsrolle zwischen der Jonasschrift mit ihrer völkerfreundlichen Tendenz – Umkehr und Verschonung Ninives – und der Nahumschrift mit ihren harschen Gerichtsworten gegen Ninive zu spielen. Offenbar dient Ninive hier als eine Art Paradigma für die grundsätzliche Alternative, vor der die Völker stehen. Tatsächlich unterscheidet die Michaschrift zwischen Völkern, die hören (Mi 1,2), und Völkern, die nicht hören und deshalb dem Gericht verfallen sind (Mi 5,14). Dabei hat die Einordnung der Michaschrift zwischen diesen beiden Schriften auch ihre redaktionsgeschichtlich nachweisbaren Spuren in Mi 1,2 und Mi 7,8–20 hinterlassen (s. u.). Die davon abweichende Anordnung der Michaschrift im Dodekapropheten von G, nämlich an dritter Stelle nach Hosea und Amos, scheint ebenfalls mehrere Gründe zu haben. Zum einen legt sich die Positionierung aufgrund des Umfangs der Michaschrift nahe, welche nach Hosea und Amos (abgesehen von der Sacharjaschrift) die umfangreichste prophetische Schrift im Zwölfprophetenbuch darstellt. Zum anderen weist die mit einer Chronologie versehene Überschrift der Michaschrift Micha als direkten Nachfolger des Amos aus, was nicht zuletzt, wie zu zeigen sein wird, sein Echo auch in weiten Teilen der Botschaft des Micha findet, die eigentlich nur dem verständlich ist, der zuvor Hosea und Amos gelesen hat. Möglicherweise spiegelt sich hier überhaupt eine ursprüngliche Anordnung der Schriftenfolge im entstehenden Zwölfprophetenbuch wider. Dass die Jonasschrift in der Anordnung von G erst *nach* Micha (und Joël) folgt, mag wiederum der Chronologie der Königsbücher geschuldet sein. So erwähnt 1 Kön 22,8 einen Micha ben Jimla, der zur Zeit des israelitischen Königs Ahab und des judäischen Königs Joschafat auftrat. Diesen aber scheint die griechische Fassung der Michaschrift mit jenem Propheten Micha aus Moreshet des 8. Jh. v. Chr. in Zusammenhang zu bringen, der folglich *vor* Jona ben Amittai wirkte. Dass es diese Verwechslung gab, darauf weist 1 Kön 22,28 selbst hin, wo sich der Höraufruf an die Völker aus Mi 1,2 im Mund des Micha ben Jimla findet. Außerdem scheint Mi 2,11G durch die Erwähnung eines Geistes, der Lüge erstehen lässt, auf 1 Kön 22,22 anzuspielden (s. u.). Schließlich und endlich steht die Jonasschrift auch der in G folgenden Nahumschrift aufgrund des Themas „Ninive“ nahe, sodass sich eine Parallelisierung beider Schriften nahelegte, vielleicht mit dem Ziel, jene sehr völkerfreundliche Sicht der Jonasschrift, veranschaulicht anhand der Verschonung Ninives, durch das dann doch erfolgte Gericht JHWHs über Ninive zu relativieren.

Sei es nun in der Anordnung der hebräischen oder der griechischen Bibel, in jedem Fall führt die Michaschrift jenes in Hosea und Amos hereingebrochene Ge-

Stellung der  
Michaschrift  
im Zwölfprophetenbuch

richt über das Nordreich weiter, welches nun auch das Südreich erreicht und nach der Zerstörung der Nordreichsheiligtümer mit der Verwüstung des Zions endet (Mi 3,12). Dieser steht jedoch mit Mi 4,1–3 eine Erneuerung des Zions gegenüber, der nicht nur das wichtige einstige Nordreichsheiligtum Bet-El ersetzt, sondern auch zum neuen Sinai wird, von dem Weisung auch für die Völkerwelt ausgeht (s. u.). Die Michaschrift bildet so im Zwölfprophetenbuch sowohl einen vorläufigen Endpunkt des Gerichtsdrasmas JHWHs mit seinem Volk, als auch einen Wendepunkt und Neubeginn des Heilshandelns JHWHs, das gleichzeitig der Völkerwelt offensteht. Die folgenden Schriften sind denn auch unter dieser theologischen Prämisse zu lesen und zu verstehen, wenn sie sich entweder mit dem finalen Völkergericht (Nahum, Habakuk, Zefanja) oder der Erneuerung der JHWH-Gemeinde in Jerusalem (Haggai, Sacharja, Maleachi) sowie dem von dort ausgehenden Heil beschäftigen. Insofern bildet die Michaschrift eine Art Mitte und Knotenpunkt im Dodekapropheten.

## Die Gliederung der Michaschrift und ihr inhaltlicher Duktus

Gliederung  
der Michaschrift  
nach  
formalen  
Kriterien

Ein Überblick zur Michaschrift lässt verschiedene Marker erkennen, die als Anhaltspunkte einer Gliederung dienen können.<sup>14</sup> Dazu zählt der Höraufruf an die Völker in Mi 1,2, der ein Pendant in Mi 5,14 in der Erwähnung der Völker findet, die nicht gehorchen. Nachdem in Mi 6,1 ein weiterer Höraufruf, diesmal jedoch ohne konkreten Adressaten erfolgt, könnte man dementsprechend die Michaschrift in zwei Abschnitte einteilen: 1. Mi 1,2–5,14 und 2. Mi 6,1–7,20. Inhaltlich geht es in beiden Teilen um Verfehlungen, Gericht und Erneuerung Zions, die sich mit einem unterschiedlichen Geschick der Völker – Gericht durch oder Umkehr zu JHWH – verbinden.

Eine weitere Gliederung ergibt sich, wenn man die Hörauftrufe in Mi 3,1 (und 3,9) miteinbezieht. Dann lässt sich die Michaschrift in drei Teile untergliedern: 1. Mi 1,2–2,13; 2. Mi 3,1–5,14 und 3. Mi 6,1–7,20.

Gliederung  
der Michaschrift  
nach  
inhaltlichen  
Kriterien

Berücksichtigt man vor allem die *inhaltliche* Ebene, so ergeben sich weitere Möglichkeiten die Michaschrift zu gliedern. So fällt auf, dass sich jeweils an Gerichtsworte Heilsworte anschließen. Somit ergibt sich eine Dreiteilung der Michaschrift: 1. Mi 1,2 – 2,11 Unheil / Mi 2,12f. Heil; 2. Mi 3,1–12 Unheil / Mi 4,1 – 5,14 Heil und Mi 6,1–16; 7,1–7 Unheil / Mi 7,8–20 Heil. Auch die mehrfach (3x) anklingende Restvorstellung könnte ein Gliederungsmerkmal sein. So ist in Mi 2,12; Mi 4,6 und Mi 7,18 vom „Rest“ die Rede, der sich als Keimzelle künftigen Heils erweist.

Schließlich könnte man auch den auffälligen Wechsel in Mi 3,12 zu Mi 4,1 von der Verwüstung des Zion zu seiner Erhebung als Mittelpunkt der Welt als zentrale Scheidelinie in der Michaschrift (wie überhaupt im Zwölfprophetenbuch, vgl. die Notierung der Masoreten am Ende von Mi 3,12) verstehen, und zwar im Sinne eines Übergangs vom Unheil zu endgültigem Heil.

Diese unterschiedlichen Möglichkeiten, die Michaschrift zu gliedern, weisen darauf hin, dass sie wohl nicht in einem Guss entstanden ist, sondern an ihrer Formung verschiedene Hände beteiligt waren. Dabei müssen sich bestimmte Gliederungen

14 Ausführlich hat sich mit dieser Fragestellung in jüngerer Zeit CUFFEY, *Coherence*, beschäftigt.

derungen, wie z. B. die Abfolge von Unheil und Heil und jene Rahmung, durch den Aufruf der Völker nicht notwendiger Weise ausschließen, sondern können verschiedene Aspekte, z. B. die Heilsperspektive Zion/Israels und das damit verbundene, jedoch differenzierte Schicksal der Völker zum Ausdruck bringen.

Vom inhaltlichen Duktus her ergibt sich etwa folgende Linie.

Inhaltlicher  
Duktus

Mi 1,2-16 schildern eine Theophanie JHWHs, die entsprechend der Überschrift in Mi 1,1 Samaria betrifft, dabei jedoch auch auf Juda und Jerusalem überzugreifen droht (vgl. Mi 1,9.12).

Mi 2,1-11 benennt in einem ersten Durchgang das dafür verantwortliche sündhafte Treiben der Oberschicht, die sich nicht nur am Besitz der ihnen ausgelieferten Landbevölkerung vergreift, sondern sich jegliche prophetische Kritik an ihrem Treiben verbietet und auf die scheinbar bedingungslose Heilzusage JHWHs vertraut. Solche Heilspropheten jedoch werden von Micha als Verführer des Volkes bezeichnet, welches sich obendrein offensichtlich gerne verführen lässt.

Die erste Heilsverheißung in Mi 2,12f. knüpft an das als Ankündigung der Exilierung verstandene Drohwort in Mi 2,10 an und verheißt einem Rest die Heimkehr unter Rückgriff auf das einstige Heilshandeln JHWHs im Kontext des Exodus.

Mi 3,1-12 verschärft die Anklagen des Propheten und das daraus resultierende Gericht JHWHs. Die Übeltäter aus Mi 2 nehmen nun den von ihnen Ausgebeuteten nicht nur ihr Eigentum, sondern auch die Existenz. Propheten reden dem Volk nicht nur nach dem Mund, sondern nutzen ihr Prophetenamt zur Selbstbereicherung bzw. zum Schaden derer, die ihnen nicht zu Willen sind. Das Gerichtshandeln JHWHs setzt zunächst bei diesen Falschpropheten an, von denen sich Micha dezidiert als wahrer JHWH-Prophet absetzt. Das völlig korrupte Handeln der Oberschicht Judas, das Zion entweiht, führt zur Verwüstung des Zionberges.

Stellt Mi 2,12f. dem als Androhung des Exils verstandenen Drohwort in Mi 2,10 eine Heilsweissagung gegenüber, so Mi 4,1-4 der Verwüstung des Zions in Mi 3,12 die Erhebung des Zions als Zentrum der Völkerwelt. An sie schließt sich in Mi 4,6-8 ebenfalls eine Heilsverheißung hinsichtlich einer Sammlung und Restituierung des Restes Jakobs sowie des dauerhaften Königums JHWHs an.

Dieser steht in Mi 4,9-14 zunächst die notvolle Gegenwart Zions gegenüber, welches vor allem unter der Abwesenheit eines Königs bzw. der Königsherrschaft und der Bedrängnis durch die Völker leidet.

Mi 5 verbindet die Rückkehr der Königsherrschaft in verschiedenen Formen (Erneuerung des individuellen Königums in Mi 5,1-3, Königum des Restes Jakobs inmitten der Völker in Mi 5,6f.) mit einem finalen Reinigungsgericht Zions in Mi 5,9-13 und dem Gericht über die nicht hörbereiten Völker in Mi 5,14.

Mi 6 konfrontiert JHWHs Heilstaten in der Vergangenheit (Mi 6,1-5) mit Israels Fehlverhalten (Mi 6,9-16) und formuliert JHWHs Erwartungen an jeden einzelnen, in Israel und den Völkern (Mi 6,6-8).

In Mi 7,1-17 schließlich bildet das vom Propheten angesichts des allgemeinen gesellschaftlichen Chaos beispielhaft zum Ausdruck gebrachte Vertrauen auf JHWH den Ausgangspunkt. Dessen Übernahme durch Zion, welches zugleich seine Schuld eingesteht, führt zum Untergang seiner Feindin bzw. die Bekehrung der Völker zu JHWH.

Die Michaschrift endet in Mi 7,18-20 in einem hymnischen Abschluss, der die Treue und die Vergebungsbereitschaft JHWHs betont und somit das Drama der Michaschrift zu einem guten Ende führt.

Tatsächlich gibt es in der neueren Forschung Tendenzen, dramatische Elemente in der Michaschrift aufzuzeigen.<sup>15</sup> Dabei sollte man nach dem bisher Gesagten die Michaschrift nicht als eine singuläre Größe betrachten, sondern sowohl als vorläufigen Abschluss und Höhepunkt der vorausgehenden Hosea- und Amoschrift verstehen, als auch als prägende Durchgangsstation zu den folgenden Schriften im Zwölfprophetenbuch. So handelt es sich insgesamt – buchübergreifend betrachtet – bei der Michaschrift um einen wichtigen Teil des großen Dramas um Zion, Israel und die Völker.<sup>16</sup>

## *Diachrone Analyse*

### Zur Entstehung der Michaschrift

Ein Durchgang durch die Michaschrift offenbart eine ganze Reihe von Brüchen und inhaltlichen Ungereimtheiten. Ein klassisches Beispiel dafür ist Mi 2,12f., das in der Forschungsgeschichte, aber auch in der Interpretation von G ganz unterschiedlich verstanden wurde und wird. So schwanken die Interpretationen zwischen einem Heilswort aus dem Mund Michas oder, in Absetzung zu seiner vorausgehenden Drohbotschaft in Mi 2,8–10, einem Heilswort aus dem Mund seiner Gegner, die dem Volk entsprechend Mi 3,11 nach dem Munde reden, oder aber, nun in Fortführung der Gerichtsverkündung Michas, als Drohwort. Je nach Auffassung kann man deshalb in Mi 2,12f. entweder einen integralen Bestandteil der ursprünglichen Botschaft des Propheten sehen oder aber eine spätere Ergänzung. Auch die aufgewiesenen unterschiedlichen Möglichkeiten, die Michaschrift zu gliedern, weisen auf eine Literaturgeschichte des Buches hin, die wohl über mehrere Stationen verlief. Da in den einzelnen Abschnitten dieses Kommentars eine differenzierte Literar- und Redaktionskritik vorgenommen wird, genügt es hier, die Grundzüge der Entstehung der Michaschrift nachzuzeichnen. Eine wichtige Erkenntnis in der Forschungsgeschichte ist die Einsicht, dass die Michaschrift eine Reihe von Texten enthält, die aufgrund ihrer Motivik und Semantik Züge aufweisen, die sie mit exilischen und nachexilischen Texten verbindet. Aufgrund solcher Beobachtungen meinte Stade, dass authentische Texte, die dem Propheten Micha des 8. Jh. v. Chr. zugeschrieben werden können, ausschließlich in Mi 1–3 anzutreffen sind (s. o.). Eine Begründung dieser Sicht scheint Mi 3,12 zu liefern, wo Micha fraglos als Gerichtsprophet charakterisiert wird und was durch Jeremia als vorgeblich authentisches Zitat in Jer 26,18 zitiert wird. Bei Mi 4 und 5 handelt es sich demgegenüber um exilisch-nachexilische Ergänzungen, die in Korrespondenz zu Texten des Jesajabuches stehen. Mi 6–7 schließlich wurden als eine eigenständige, möglicherweise ursprünglich von der Michaschrift unabhängige Größe betrachtet,

15 Vgl. insbesondere den Michakommentar von UTZSCHNEIDER bzw. seine Monographie, *Michas Reise*.

16 Ausführlicher, vgl. ZAPFF, *Theological Center*.



die gelegentlich einem aus dem Nordreich stammenden „Deutero-Micha“ zugeschrieben wurde.

Bei genauer Betrachtung ergibt sich jedoch, dass Mi 1–3 in großen Teilen bereits die Lektüre der Hosea- und der Amosschrift voraussetzen. Zudem ist die Trennung zwischen Mi 3,12 und Mi 4,1–3 nicht so radikal, wie man zunächst vielleicht meinen möchte. Rückgriffe auf Hosea und Amos finden sich auch in Mi 4/5 und in Mi 6/7. Umgekehrt findet sich jesajanische Theologie nicht nur in Mi 4 und 5, sondern auch in Mi 1–3 und Mi 7. In Mi 1–3 verbinden sie sich zudem unlöslich mit Rückgriffen auf Hosea und Amos. Schließlich weisen, wie bereits gesagt, Mi 1 und Mi 7 eine Reihe von Korrespondenzen mit der vorausgehenden Jonaschrift und der nachfolgenden Nahumschrift auf. Einzig Mi 1,8.10–16\* bildet eine sehr eigenständige Größe in der Michaschrift und zeigt keinerlei Kontakte mit den oder Kenntnis der genannten Schriften. Nimmt man nun diese Kontakte als Grundlage eines redaktionsgeschichtlichen Modells, dann ergibt sich etwa folgende Linie.

### *Stufe 1: Ausgangspunkt der Michaschrift: Das Städtegedicht*

Ausgangspunkt der Michaschrift scheinen einzelne Worte des Micha gewesen zu sein. Diese liegen vor allem in dem Städtegedicht Mi 1,8.10–16\* vor, welches offenbar eine assyrische Attacke auf Städte des Hügellandes beschreibt und ihr Ziel in Jerusalem findet. Entfernte formale und inhaltliche Ähnlichkeit besteht dabei allenfalls mit Jes 10,28–34. Außerdem scheinen einige sozialkritische Worte, insbesondere in Mi 2 und 3, auf den Propheten des 8. Jh. v. Chr. zurückzugehen, die aber in ihrer heutigen Form entweder völlig in ihren Kontext eingearbeitet und mit Bezügen zu Hosea und Amos ergänzt und/oder mit ähnlichen Worten des Jesaja verbunden wurden. Diese wenigen Fragmente geben zur Annahme Anlass, dass es eine Michaschrift im eigentlichen Sinn des Wortes aus der Zeit des 8. Jh. v. Chr. nicht gab, sondern neben dem Städtegedicht lediglich einige mehr oder weniger kurze Sentenzen des historischen Micha überliefert wurden.

### *Stufe 2: Die Entstehung der Michaschrift im Kontext eines Mehrprophetenbuches*

Eine Michaschrift als Grundlage der heutigen Michaschrift entstand m. E. von vornherein im Kontext der Hosea- und Amosschrift mit dem Ziel, jene Gerichtsbotenschaft auch auf das Südreich zu übertragen, es aber nicht dabei zu belassen, sondern zugleich eine Heilsperspektive für den Zion zu entfalten. Gleichzeitig wird Micha, ausgehend von seiner Datierung ins 8. Jh. v. Chr., als zeitgenössischer Kollege Jesajas wahrgenommen und stilisiert. Das wiederum bedeutet, dass niemals eine Michaschrift ohne Mi 4,1–3.4 und dem damit über Jes 2,2–5.6f. in Zusammenhang stehenden Text Mi 5,9–13 existierte. Da Mi 6,1–16 ebenfalls jenen Bezug zu Hosea und Amos und die Übernahme von Sünden des Nordreiches im Südreich entsprechend Mi 1,9 bezeugt, gehören wohl auch diese Kapitel zum ursprünglichen Bestand jener Michaschrift. Diese hatte ursprünglich wohl folgenden Umfang: Mi 1,1.3–16\*; 2,1–11\*; 3,1–12; 4–5\*; 6,1–16.

Eine singuläre Bearbeitung in Mi 4,8; 5,1–3 widmet sich in Anknüpfung an Mi 4,4 dem Thema „Königtum“ und erwartet dabei eine menschliche Gestalt, die als Vizekönig der Königsherrschaft JHWHs fungiert.

### *Stufe 3: Die Michaschrift zwischen der Jona- und Nahumschrift*

Eine weitere umfassende Fortschreibung bezieht die Michaschrift auf die Jona- und Nahumschrift, spricht von der Rückkehr der Diaspora und beschreibt das künftige Verhältnis zu den Völkern in Königsterminologie, sodass nun der Rest Jakobs in kollektiver Form den Platz jenes Herrschers in Mi 5,1 einnimmt (vgl. Mi 5,6f.). Ein Gericht über die Völker, die nicht gehorchen in Mi 5,14 verbindet sich dabei mit einer Bekehrung der Völker und dem Untergang der Feindin Zions. Damit wiederum ist das Thema der folgenden Nahumschrift vorbereitet, während die Thematik der Jonaschrift nicht nur in der Bekehrung der Völker in Mi 7,17, sondern auch im Versenken der Sünden des Restes Jakobs in den Tiefen des Meeres anstelle des Propheten ihr Ziel findet. Zu dieser Fortschreibungsschicht zählen Mi 1,2; Mi 2,12f.; Mi 4,6f.; Mi 4,9–13\*; Mi 5,6f.8.14 und Mi 7,1–20.

Die drei hier in aller Kürze skizzierten Stufen schließen selbstverständlich punktuelle Ergänzungen und Fortschreibungen der Michaschrift nicht aus.

## Zur Person und zum geschichtlichen Hintergrund Michas und der Michaschrift

Zunächst ist eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen dem Propheten Micha des 8. Jh. v. Chr., auf den entsprechend der Überschrift die Michaschrift zurückgeführt wird, und der Gestalt und Verkündigung des Propheten, wie sie sich aus den Texten der heutigen kanonischen Michaschrift ergibt, vorzunehmen. Diese ist, wie gezeigt, das Ergebnis eines längeren Fortschreibungs- und Interpretationsprozesses, der im Grunde sein Ende erst mit der Vollendung des Zwölfprophetenbuches und seiner Kanonisierung in der hebräischen Bibel gefunden, ja sogar noch eine Fortsetzung in den antiken Übersetzungen der Septuaginta und Peshitta erfahren hat. Beide kann man nicht einfach als Übersetzungen im modernen Sinn verstehen, sondern sie verbinden den Übersetzungsprozess mit ihrer je eigenen interpretatorischen Sichtweise. Insofern lassen die verschiedenen Gestalten der Michaschrift nur sehr bedingt Rückschlüsse auf die Verkündigung jenes Propheten Micha des 8. Jh. v. Chr. zu.

Zeitraum der  
Verkündigung  
des Micha

Der dort angegebene Zeitraum der Verkündigung des Micha umfasst ungefähr die Zeit zwischen 744 und 696 v. Chr., also beinahe fünfzig Jahre. Da überdies diese Angabe aus theologischen Gründen mit dem Verkündigungszeitraum des Amos korreliert und außerdem u. a. aufgrund ihrer Anlehnung an dtr. Chronologie und Formulierungen wohl eher spät entstanden ist, ist ihr nur wenig historische Tragfähigkeit zuzuschreiben. Sie lässt allenfalls die Aussage zu, dass ein Prophet Micha irgendwann im letzten Drittel des 8. Jh. v. Chr. aufgetreten ist, und dass dieser Prophet aus dem südwestlichen, dem judäischen Gebirge vorgelagerten Hügelland stammt, welches durch die zweitgrößte judäische Festungsstadt Lachisch dominiert wurde. Die Nähe zur Küstenebene und der dort verlaufenden wichtigen Mili-